

Protokolle zur Bibel

Im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft der AssistentInnen an Biblischen
Lehrstühlen Österreichs hg.v. Peter Arzt und Michael Ernst

Jahrgang 6	Heft 1	1997
------------	--------	------

J.M. Robinson: Der wahre Jesus? Der historische Jesus im Spruch- evangelium Q	1
H. Harrauer: Wie finden Papyri den Weg nach Wien – und haben sie uns etwas zu sagen?	15
P.Arzt: Ägyptische Papyri und das Neue Testament. Zur Frage der Vergleichbarkeit von Texten	21
M. Ernst: „... verkaufte alles, was er besass, und kaufte die Perle“ (Mt 13,46). Der ἔμπορος im Neuen Testament und in dokumentarischen Papyri	31
D. Kosch: Das Gesetz der Freiheit. Zum Torverständnis von Jesus und Matthäus	47

Institut für Ntl. Bibelwissenschaft – Salzburg
Österreichisches Katholisches Bibelwerk
Klosterneuburg

Protokolle zur Bibel

Herausgegeben im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft der AssistentInnen an
Biblischen Lehrstühlen Österreichs

Schriftleitung

Dr. Peter ARZT und Dr. Michael ERNST
Institut für Neutestamentliche Bibelwissenschaft
Universitätsplatz 1, A-5020 Salzburg

Adressen der Mitarbeiter

Dr. Peter ARZT, Universitätsplatz 1, A-5020 Salzburg. – Dr. Michael ERNST, Universitätsplatz 1, A-5020 Salzburg. – Dr. Hermann HARRAUER, Josefsplatz 1, A-1015 Wien. – Dr. Daniel KOSCH, Bederstraße 76, CH-8002 Zürich. – Dr. James M. ROBINSON, Institute for Antiquity and Christianity, Claremont Graduate School, Claremont, CA 91711, USA..

Abonnement

Erscheinungsweise: zweimal jährlich (Frühjahr und Herbst)

Umfang: je Heft ca. 70 Seiten

Abonnement-Bestellungen: können im In- und Ausland an jede Buchhandlung oder direkt an den Verlag Österr. Kath. Bibelwerk, Postfach 48, A-3400 Klosterneuburg, gerichtet werden.

Abonnement-Preise: ab 1.1.97 jährlich öS 135,- bzw. DM 19,50 bzw. sfr 18,- (jeweils zuzüglich Versandkosten)

Einzelheftpreise: öS 70,- bzw. DM 10,10,- bzw. sfr 9,30 (jeweils zuzüglich Versandkosten)

Die Schriftleitung ist nicht verpflichtet, unangeforderte Rezensionsexemplare zu besprechen. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beigelegt ist.

Die Zeitschrift „Protokolle zur Bibel“ ist das Publikationsorgan
der Arbeitsgemeinschaft der AssistentInnen
an Biblischen Lehrstühlen Österreichs.

Internet: http://www.edvz.sbg.ac.at/nbw/docs/pzb_home.htm

© 1997 Verlag Institut für Ntl. Bibelwissenschaft, Salzburg
Österreichisches Katholisches Bibelwerk, Klosterneuburg

Alle Rechte vorbehalten.

WIE FINDEN PAPYRI DEN WEG NACH WIEN – UND HABEN SIE UNS ETWAS ZU SAGEN?*

Hermann Harrauer, Wien

Abstract: Die Wiener Papyrussammlung ist die größte der Welt und hat wesentlich mit den Anfängen der Papyrologie zu tun. Die mehr als 180.000 Objekte sind nicht nur Zeugnisse der antiken Literatur und der Bibel, sondern auch des öffentlichen und privaten Lebens im Ägypten der Ptolemäer und Römer. Einzelne Papyri aus den unterschiedlichen Bereichen werden kurz vorgestellt.

Papyrus ist eine Sumpfpflanze; da aber „Sumpf“ ein sogar von Politikern gemiedenes Wort wurde, sagen wir also, Papyrus ist ein Biotopgewächs Ägyptens. Die Ägypter haben seit etwa 3000 v.Chr. das weiche Mark der Papyrusstaude in Streifen geschnitten, nebeneinander gelegt, eine zweite Schichte quer darüber, geklopft, gepreßt, getrocknet, mit Rußtinte beschrieben und weggeworfen. In Ägyptens Boden, vom Sand bedeckt, ruhte alles bis in den Winter des Jahres 1878, als Fellachen eine mächtige Sanddüne angruben und unter dem trockenen Sand die Mülldeponie einer antiken Stadt, der Stadt Krokodilopolis – Arsinoe, wie sie später hieß – fanden. Und in dem Müll fand man viel Beschriebenes. Die Tüchtigkeit, aus nichts Geld zu machen, ließ diese Fundstücke in den Antiquitätenhandel nach Kairo gelangen. Mag es der Zufall oder sonst etwas gewesen sein, was hier Regie führte: Zu dieser Zeit hatte sich der Österreicher Theodor Graf längst als Händler für antike Orientalia etabliert. Und er war wohl der erste, der dieses für den gesamten Antiquitätenmarkt völlig neue Material in unfaßbaren Massen zu Gesicht bekam. Und, das war wohl der G-Punkt in der Geschichte, er spürte, welcher Wert in den Funden lag. Er erwarb einen großen Teil, organisierte in seiner Heimatstadt Wien zusammen mit dem Universitätsprofessor für orientalische Sprachen Josef von Karabacek eine Verkaufsausstellung, die großes Aufsehen erregte, aber nicht den Käufer brachte – das war ja letztlich die Absicht des Händlers Graf. Es müssen mühevolle, frustreiche Zeiten für Graf gewesen sein, als die Hofbibliothek kein Geld für solche Objekte

* Vortrag zur Eröffnung der Ausstellung „Die Wüste spricht“ am 15. April 1996, Universitätsbibliothek Salzburg – Institut für Ntl. Bibelwiss. Salzburg.

hatte, die Bibliothek des Kunsthistorischen Museums in Papyri nicht ihr Sammelgebiet sah und sich die Bibliothek der Akademie der Wissenschaften an den neuen Antiquaria uninteressiert zeigte. Die nicht bezeugte Geschichte sagt, Graf habe seine Papyri Berlin angeboten. Jedoch immer, wenn's brennt, finden wir in unserem Land die Lösung. Erzherzog Rainer, Neffe des Kaisers Franz Joseph, Protektor der Akademie der Wissenschaften, mit Karabacek gut bekannt, entschloß sich, diese Objekte dem Land zu erhalten. Mit dem ersten Ankauf gründete er 1883 die Sammlung „Papyrus Erzherzog Rainer“, wie sie heute noch heißt. Er gab dem geschickten Geschäftsmann Theodor Graf den Auftrag, bei günstigen Gelegenheiten weiteres zu kaufen. Diese überaus fruchtbare Zusammenarbeit fand am 18.8.1899, dem Geburtstag des Kaisers, ihr Ende: Denn da schenkte Erzherzog Rainer die gesamte Sammlung dem Kaiser. Seither ist sie eine der Spezialsammlungen der Hofbibliothek, der Österreichischen Nationalbibliothek.

Das Engagement und kulturelle Interesse des Erzherzogs sind letztlich die entscheidenden Punkte, daß in Wien heute die größte Sammlung der Welt existiert: um die 180.000 Objekte. Um diese Zahl einzuloten: die nächste der Größe nach dürfte die in Berlin mit 40.000–60.000 sein. Was nach der Jahrhundertwende erworben werden konnte, ist zahlenmäßig „fast zu vernachlässigen“, der Grund: Die Zeit der Massenfunde endet mit der Jahrhundertwende.

Eine Episode, die in überzeichneter Weise zeigt, wie manchmal in der Frühzeit Papyri erworben wurden: 1892 erhielten ägyptische Antiquitätenhändler(!) die Grabungsgenehmigung für den Ort Soknopaiu Nesos. Und sie waren erfolgreich, und noch heute sind die Papyrologen damit beschäftigt, unvollständige, manchmal wie mit der Schere geteilte Objekte wieder zu vereinigen.

Heute sieht man in Papyri ein Kulturerbe der Menschheit, das alle betrifft, das allen etwas zu sagen hat, dessen Aufbewahrungsort für das einzelne Objekt optimal sein muß, wo es keinesfalls an den räumlichen Gegebenheiten und den notwendigen Kompetenzen fehlen darf. Für beides hat die Sammlung in Wien nicht nur eine schon mehr als 100-jährige Geschichte zu bieten, sondern auch zu sagen, daß es allen Objekten wirklich gut geht.

Wenn nun im zweiten Teil Antworten auf die Frage, ob uns das, was auf den Papyri geschrieben wurde, etwas sagen kann, gesucht werden, dann in einem auch auf die Frage, ob sich unser Staat in der Papyrus-

sammlung einen Luxus für ganz, ganz wenige leistet oder die Allgemeinheit daran Anteil nehmen kann?

Eine Gruppe der Exponate – alles nur Originale – wendet sich an die *Klassischen Philologen* und *Althistoriker*: Sie, die den gedruckten Homer, Euripides, Aischylos, Isokrates, Platon, Xenophon, Arat usw. als Lesestoff benützen, sind aufgefordert, die ältesten Handschriften ihrer Autoren in gleicher Weise zu lesen. Diejenigen, die noch Latein lernten – in wenigen Jahren wird dieses Sprachwissen Museumswert haben (schafft man sich als Staat auf diesem Weg heute neue Musealwerte?) – können Ciceros *Catilinaria* mit einer Übersetzung ins Griechische als Herausforderung ansehen und nachmachen.

Ein Blick zu *religiösen Texten*: Es mag beeindruckend sein, ein Fragment aus den berühmten Chester Beatty-Papyri, den wichtigsten Überlieferungsträgern der Bibeltexte, sehen zu können. Obwohl ein Papyrusfragment mit dem *Pater noster* vor mehr als 30 Jahren veröffentlicht wurde und der Text ja keine Überraschung bietet, muß man immer wieder den Aufruf nach Erklärungsversuchen wiederholen, warum jemand den lateinischen Text des *Pater noster* einmal mit lateinischen und einmal mit griechischen Buchstaben geschrieben hat.

Bunt, abwechslungsreich, begreifbar, unverständlich ist das Gebiet der *Magie*. Sie wird bevölkert von Geisterbeschwörungen – sie tradieren wohl sehr altes Kulturgut –, Amuletten gegen Frauenleiden, gegen Fieber, gegen jedes Unglück, ein Rachegebet („Herr, Gebieter der Welt, räche mich an meinem Gegner, der mich von meinem Platz vertrieben hat!“), und, etwas speziell für Salzburg: Das *SATOR*-Quadrat, bekanntlich jene fünf Wörter (Sator, Arepo, Tenet, Opera, Rotas), die untereinander geschrieben in allen Richtungen gleichlautend zu lesen sind, ist der älteste magische Spruch (Hauswand in Pompeji) und zugleich der noch heute aktuelle: Gerade im Salzburgerischen soll es Bauernhäuser geben mit diesem Spruch über der Eingangstür. Daher der Aufruf: Salzburger, schwärmt aus, verschafft mir bitte die Adressen!

Gerade in den Amuletten gegen Krankheiten berührt man unmittelbar die Medizin, und damit nun nicht der Eindruck entsteht, die Sammlung und Ausstellung in Wien sei nun leer und die Stadt keine Reise mehr wert, ein Beispiel eines medizinischen Papyrus, der in Wien geblieben ist: Das einzige *Zahnputzmittel*, das uns aus der Antike überliefert ist, lautet: „Pulver für weiße und unverzehnte Zähne: 1 Drachme Steinsalz, 2 Drachmen Poley-Minze, 1 Drachme Schwertlilie, 20 Pfefferkörner“. Wir haben den Titel noch im Ohr: „für weiße und unverzehnte Zähne“: Hier

spielt die Produktwerbung mit hinein: Das Pulver verspricht, daß die Zähne weiß und kariesfrei bleiben.

Das *Unterrichtswesen* nach den Papyrusquellen bildete viele Jahre hindurch einen Forschungsschwerpunkt in der Papyrussammlung. Dar- aus ein Papyrus des 7. Jh.n.Chr. mit zwei „Aufsatzthemen“: „Der Sohn der Alkmene in seinen Taten – (gegenübergestellt, zu vergleichen mit) dem übelabwehrenden Herrn der Welt“. Wir tun uns leicht, wir wissen, wer Alkmene ist, wir kennen ihren Sohn (Herakles) und seine Taten. Wir wissen, daß der „übelabwehrende Herr der Welt“ im 7. Jh. für die Ägypter der Kaiser in Byzanz war. Und was politisch gelaufen ist, läßt sich auch in Erfahrung bringen. Aber für den Schüler, der seine Matura- arbeit verfaßt, ist das Thema keine geringe Anforderung. Religionsge- schichte und Zeitgeschichte als Inhalte. Doch wem dies nicht lag, der Papyrus nennt ein zweites Thema: „Diese Welt wurde aus ähnlichen Welten erschaffen.“ Kosmogonie als ein beliebtes Thema der Philoso- phie jener Epoche.

Im Bereich der *Wirtschaft* könnte eine Liste verschiedener Fleischsor- ten den Appetit anregen oder die Kochkünste stimulieren: Geschmortes Rindfleisch, fettes Fleisch, Schinken, Brustfleisch und Saueuter finden wir in einer Bestell-Liste mit den gewünschten Mengenangaben verzeichnet. Auch die ältesten *Kubnamen*, die dokumentarisch überliefert sind, lie- gen vor: Telelis und Tayris. Daß diese Namen typische ägyptische Frau- ennamen sind, wird nicht weiter überraschen.

Wenn heute so viel Wind um die internationalen Handelsbeziehun- gen gemacht wird, darf man das einzige Schriftstück der Antike entge- genhalten, das den *Indienbandel* nachweist: Ein Großhändler nimmt einen Kredit auf, um ein Schiff zu mieten und in Muziris in Indien Wa- ren einzukaufen. Nach der Rückkehr wird er den Kredit zurückzahlen. Erhalten und hier ausgestellt ist die Zweitschrift dieses Vertrages und auf der Rückseite drei Warenposten und deren Verzollung in Alexandria. Es sind dies gangitische Narde, Elfenbein und Seide. So nebenbei: Der Groß- händler beansprucht bei der Verzollung des besseren Elfenbein den Ra- batt, der Großhändlern zugebilligt wird. Daß dieser Papyrus von größ- tem historischen Belang ist, versteht man von selbst.

Polizei und Militär sind so wichtig, daß im Rahmen dieser Ausstel- lung an dem Thema nicht vorbeigegangen werden konnte. Verhaftungs- befehle – daß es einen ägyptischen Priester wegen seiner Steuerunterlas- sungen betrifft, mag als pikantes Spezimen angesehen werden; eine Liste von diensteingeteilten Polizisten, darunter einer mit dem Namen Jesus; das erste und einzige Schriftstück, das Militärgestliche nachweist; Lohn-

zettel. In Wien geblieben ist der älteste Strafzettel, der ausgestellt wird, weil jemand ein altes Kleidungsstück einfach auf die Straße wirft.

Die wichtigsten Stationen im Leben eines jeden wollen mit *Geburtsmeldung, Heiratsvertrag, Testament* und *Todesmeldung* unscharf konturiert erscheinen. Zwei Texte darunter machen immer von Neuem betroffen: Ein obdachloser Totengräber meldet der Behörde seine Familienmitglieder. Es sind neun Erwachsene und zwei Kinder; daß sie auch arbeitslos sind, macht die persönliche Situation so lebensnah.

Desgleichen kann man einer Bevölkerungsliste die bis heute bestehende Aktualität kaum absprechen: Dorfweise lassen die herrschenden Ptolemäer registrieren, wie sich die Dorfbevölkerung zusammensetzt: Wieviele Griechen, Perser, Ägypter leben hier, wieviele Frauen. Der Zweck ist schlicht und einfach, daß der Staat zu seinen Steuereinnahmen kommt und ihm kein Obolos entgeht.

Eigenwillige Texte zu dem plakativ gewählten Titel *Jubel, Trubel, Heiterkeit* legen Zeugnis ab für den frohen Lebenssinn der Ägypter: Honorarnoten für Leute des Entertaintments sieht man da: Trapezartisten, Flötenspieler, Boxer. Eine Kategorie wird hier schriftlich vorenthalten, dafür in Persona präsentiert: Die des Festredners. Falls man meint, die sei eine Festspielinstitution, Irrtum: Aus Papyri weiß man, daß Leute engagiert wurden, um Reden im Stile Homers zu halten.